

<b>Quelle</b>	Berliner Zeitung vom 27.10.2011
<b>Seite</b>	14
<b>Jahrgang</b>	2011
<b>Nummer</b>	251
<b>Ressort</b>	Wissenschaft
<b>Web-Link</b>	<a href="http://www.berliner-zeitung.de">www.berliner-zeitung.de</a>
<b>Autor</b>	Lilo Berg
<b>Urheberinfo</b>	Berliner Zeitung

# Ideen für eine bessere Welt

## Weltgesundheitsgipfel appelliert an die Kreativität

In der westlichen Welt wird es eng für die Tabakindustrie: immer mehr Rauchverbote, immer weniger Kundschaft. Deshalb konzentrieren die Hersteller ihr Marketing nun auf die armen Länder. "Das führt zu einer gesundheitlichen Katastrophe, wir müssen dagegen protestieren", forderte Christof von Kalle am Mittwoch beim 3. World Health Summit, dem Weltgesundheitsgipfel, in Berlin. An Appellen mangelte es nicht bei der Veranstaltung, die 1400 Forscher, Ärzte, Politiker und Wirtschaftsvertreter aus 70 Ländern an die Charité gebracht hatte. Was die Forderungen jedoch bewirken, bleibt unklar. Die Teilnehmer beklagten sich darüber nicht, im Gegenteil: Viele lobten das einmalige Forum, die Gelegenheit, in dieser Zusammensetzung Informationen und Ideen zutauschen.

"In der aktuellen Finanzkrise brauchen wir kreative Vorschläge, um die weltweite Epidemie bei chronischen Krank-

heiten zu bekämpfen", sagte Philippe Douste-Blazy, der ehemalige Gesundheits- und Außenminister Frankreichs. Herzschwäche, Krebs, Diabetes und andere oft vermeidbare chronische Leiden nehmen vor allem in den Entwicklungsländern zu. Einen starken Anstieg gibt es dort auch bei psychischen Krankheiten. Aus Geldmangel bleiben die meisten Fälle unbehandelt. Douste-Blazy berichtete von einer Fluggesellschaft, die auf jedes Ticket einen Dollar aufschlug und so nach wenigen Jahren 2,5 Milliarden Dollar für Patienten zur Verfügung stellen konnte. Er forderte zudem, aufstrebende Länder stärker zur Kasse zu bitten: "Zur Finanzierung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) trägt ein Land wie China, in dem viele Milliardäre leben, nur eine halbe Million Dollar pro Jahr bei."

Ghanas erfolgreiche Gesundheitspolitik stellte Matshidiso Moeti, die Leiterin des WHO-Regionalbüros Afrika, in Ber-

lin vor. Anders als im übrigen südlichen Afrika führe eine Therapie dort nicht mehr unausweichlich in den finanziellen Ruin, sagte Moeti. Seit fünf Jahren gebe es eine Krankenversicherung, die eine Basisversorgung biete, und 40 Prozent der Ghanaer hätten bereits einen Vertrag: "Das ist vorbildlich für andere arme Länder."

Die Beispiele zeigen, wie sehr Gesundheit vom individuellen Verhalten und von der Politik abhängt. "Das medizinische Wissen ist da, aber es kommt noch zu wenig bei den Menschen an", bilanzierte Detlev Ganten, Berliner Präsident des World Health Summit. Dass der Gipfel einen Beitrag dazu leistet, ist zu vermuten. Wie groß er ist, wüsste man gern. Eine Gelegenheit konkreter zu werden, bietet sich beim 4. Weltgesundheitsgipfel vom 21. bis 24. Oktober 2012, wieder in Berlin.